

REGAMEY, Constantin: *Der Buddhismus Indiens*. Aschaffenburg: Pattloch 1964. 104 S. (Der Christ in der Welt. XVII. 6.) Br. 4,50.

Diese kurze Darstellung der Entwicklung des Buddhismus, bereits erschienen in „Christus und die Religionen der Erde“, stellt vor allem die große Wandlung dar, die die Forschung der letzten Jahrzehnte in der Auffassung des ursprünglichen Buddhismus und seiner Entwicklung gebracht hat. Während man früher die Lehren des Hinayana als dem ursprünglichen Buddhismus sehr nahestehend betrachtete, haben neue Texte und Übersetzungen aus dem Sanskrit, dem Chinesischen und Tibetanischen gezeigt, daß das Mahayana keine späte Entartung der ursprünglichen Lehre ist und daß es sich parallel zum Hinayana entwickelt hat. Die Persönlichkeit Buddhas hat in den Anfängen eine große Rolle gespielt. Man sah in ihm eine Inkarnation der absoluten Realität und verehrte ihn als solche. Das allgemeine Mitleid und die Freundschaft bedeuteten etwas viel Positiveres als in der späteren Lehre des Hinayana; desgleichen hatte das Nirvana – das Wort findet sich nicht in den vorkanonischen Quellen – den positiven Inhalt des Eingehens in das Absolute. Buddha hat den Bestrebungen, die sich zu seiner Zeit im Brahmanismus vielerorts erhoben, einen allen zugänglichen Weg eröffnet und die Übertreibungen der damaligen Asketen vermieden. Das, und nicht die schwer verständlichen philosophischen Spekulationen der späteren Schulen, denen die Forschung früher zu viel Gewicht beilegte, erklärt den großen Erfolg des Buddhismus.

A. Brunner SJ

DOURNES, Jacques: *Gott liebt die Heiden*. Freiburg: Herder 1965. 221 S. Br. 18,80.

Wie kann man einen heidnischen Stamm mit primitiver Ackerbaukultur, dessen ganzes Leben eng mit seiner Religion verflochten ist, so für das Christentum gewinnen, daß dieses den Platz der bisherigen Religion einnimmt? Vor diese Frage wurde D., ein französischer Missionar bei den Jörai, einem Stamm in Vietnam, durch seine Erfahrungen gestellt. Er mußte erkennen, daß der einzelne hier nur in seiner Gemeinschaft zu leben imstande ist, daß es darum keinen Zweck habe, ihn durch Einzelbekehrungen dieser Gemeinschaft zu entreißen, wenn man sie nicht ersetzen kann. Vielmehr gilt es,

nur ganze Familien und besser noch ganze Dörfer zu gewinnen. Dazu ist darauf hinzuwirken, langsam das heidnische Klima durch ein christliches zu ersetzen. Auch darf man nicht einfach den heidnischen Mythos und die bisherigen Feste zerstören; denn wenn der Mythos lebendig ist, „ist er zu gegenwärtig, zu ausschließlich, um sich mit etwas Fremdem zu vertragen; ist er tot, so reißt er alle echte Spiritualität mit sich ins Grab. Man tauft keinen Toten“ (101). Man muß also ihn so weit wie möglich mit neuem Geist erfüllen oder ihn ersetzen, wozu vor allem das Alte Testament große Dienste leisten kann. Eine einfache Übernahme ist selten möglich: „Nicht der gegenwärtige Stand der Riten und Glaubensvorstellungen der Jörai ist Gnade, sondern der Same, der darunter begraben liegt“ (78). Eine große Schwierigkeit bedeutet es, daß der Vollzug der Riten genügt, ohne daß eine entsprechende Gesinnung damit verbunden sein müßte; eine Sühnezereemonie für eine rituelle oder sittliche Verfehlung wirkt etwa so, wie das Waschen der Hände den Schmutz beseitigt. „Das religiöse System der Jörai trägt den Samen seines Niedergangs in sich selbst. Der ausschließlich gemeinschaftliche Vollzug aller Riten und Anrufungen schließt jedes persönliche Bewußtwerden aus; ihr Prinzip der Stellvertretung ist ein Quell des Formalismus, ihr Begriff des Tauschs hat die Tendenz, einen Zwang auf die geistigen Mächte auszuüben und damit das Heilige zu erniedrigen“ (141). Die Innerlichkeit, die persönliche Teilnahme und Verantwortlichkeit, müssen erst geweckt werden. D. hatte die Geduld, jahrelang mitten unter den Jörai zu leben, ihre Sitten und Gebräuche aufmerksam zu studieren und langsam in ihre Art des Denkens und Urteilens einzudringen; er suchte sorgfältig zu bewahren, was sich mit dem christlichen Geist vereinbaren oder ihm anpassen ließ und nichts einfach auszureißen, was sich nicht sofort ersetzen ließ. Er fand sich dabei durch das Vorgehen der Kirche in den ersten christlichen Jahrhunderten bestätigt.

Man liest das Buch mit großer Spannung und Bewunderung. Es kann auch Anregungen für die Seelsorge in unseren Gegenden geben. Auch der Religionswissenschaftler findet reiche Angaben über die Religion der Jörai, die um so zuverlässiger sind, weil sie das Ergebnis mehrjähriger wohlwollender Beobachtung sind. Es bestätigt sich auch wieder, daß man eine fremde